

# Maria im Advent

Verkündigungsbrief vom 20.12.1987 - Nr. 50 - Lk 1,26-38

(4. Advent)

## **Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 50-1987**

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Vor acht Tagen haben wir den großen Adventsprediger Johannes den Täufer betrachtet. Am vierten Adventssonntag läßt uns die Kirche auf Maria schauen, die den Erlöser in Nazareth vom Heiligen Geist empfangen hat. Die ehrwürdige Ordensschwester *Maria von Agreda* aus Spanien durfte der Menschheit im 17. Jahrhundert ein mystisches Werk schenken über das „*Leben der jungfräulichen Gottesmutter Maria, ein Wunder seiner Allmacht, ein Abgrund seiner Gnaden*“. Unter Eingebung des Heiligen Geistes und dem besonderen Beistand der Gottesmutter ist es dieser großen Dienerin Gottes gelungen, im Licht eingegossener Wissenschaft die Herrlichkeiten der allerseligsten Jungfrau auf einzigartige Weise zu schildern. Selten ist etwas Schöneres und Tieferes über die Person Mariens, ihre Auserwählung und Begnadigung, ihre innigste und unzertrennliche Verbindung mit Christus und ihre Sendung als Mutter der Kirche geschrieben worden.

Nie hat ein Geschöpf mit so glühender Sehnsucht erwartet wie Maria, daß doch endlich der Messias in die Welt komme. Neun Tage lang hat sich die Jungfrau von Nazareth auf Christi Menschwerdung vorbereitet. Dabei ging es ihr nie um die eigene Person, sondern um die Rettung der Menschheit. Mit glühender Liebe hat sie den Allmächtigen immer neu gebeten, er möge doch in seiner Allmacht und Liebe sich der Welt erbarmen und den verheißenen Messias schicken. Sich selbst sah sie als mögliches Hindernis für eine so unermeßliche Wohltat.

Maria wollte lieber auf der Stelle sterben, als sich dem Willen Gottes auch in kleinsten Dingen zu widersetzen. Sie erkannte, daß die Sünden und Beleidigungen Gottes immer mehr zunahmen. Gerade deshalb flehte sie Gott an, sie von ihren Verbrechen zu erlösen. Mit großer Inbrunst rief sie ständig Gott an, aus Mitleid mit den Menschen seinen Sohn herabzusenden. Auch wenn die Menschen es nicht verdient hätten. Er möge sich ihrer erbarmen, denn seine Güte sei größer als deren Schuld. Die Menschen seien dieser Gnade unwürdig und würden immer tiefer in die Sünde stürzen. Deshalb möge Gott die Ankunft des Messias beschleunigen und die Seufzer der Propheten und Väter erfüllen.

Selbstlos und in tiefer Demut setzte sie sich für die verlorenen Adamskinder ein. Die durch Sünde und Schuld entweihte Schöpfung müsse wiederhergestellt werden. Maria bat um die Menschwerdung Gottes, wodurch die Erlösung der Menschheit als Neuschöpfung der Welt in Gang komme. Nach *Maria von Agreda* hat nun Gott selbst ihr in diesen neun Tagen eine Fülle von Gnaden geschenkt, um sie auf ihre einzigartige Mutterschaft vorzubereiten, von der Maria noch nichts erfuhr.. Das diente dem Wachstum ihrer Demut. Immer mehr wurde sie sich ihrer totalen Abhängigkeit von Gott bewußt und erniedrigte sich vor ihm.

Gott aber gab ihr zunehmenden Anteil an seiner Macht und Herrlichkeit, er setzte sie ein als Königin über alle anderen Geschöpfe, auch die Engel. Nie gebrauchte Maria diese ihr verliehene Herrschaft zur eigenen Befriedigung und Erleichterung. Statt dessen dankte sie Gott noch mehr, weil ihr immer klarer wurde, daß sie ihm alles verdankte. Alle Gnaden waren sein Geschenk an sie, die sich als Staub der Erde betrachtete, obwohl sie absolut frei war von Erbschuld und von jeder, auch der kleinsten persönlichen Sünde. Immer blieb sie sich bewußt, daß sie aus dem Nichts erschaffen war, was wir armen Sünder so oft vergessen.

Im Licht der Weisheit und Heiligkeit Gottes erkannte Maria, daß die Missetaten der Menschen auf Erden ohne Zahl und Maß waren. In ihrem Großmut wagte sie, an die dennoch immer größere Liebe und Güte Gottes zu appellieren. Gottes Güte überragt die Bosheit der Menschen. Deshalb bittet sie um seiner eigenen Ehre willen um Abhilfe für ein Menschengeschlecht, das sich selbst nicht mehr helfen kann. Wenn Gott durch seine Propheten den Messias verheißen hat, dann mögen die Sünden der Menschen nicht davon abhalten, ihn zu schicken. Gottes Verheißungen treffen unfehlbar ein, weil er nicht irrt und nicht täuscht.

Das Schlimme sind die fehlenden Verdienste der Menschen. Und so bleibt als Ursache für die Menschwerdung nur die Barmherzigkeit und Verheißung Gottes übrig, nicht die Liebenswürdigkeit der Menschen. Sie haben durch ihre Sünden und Undankbarkeiten die Verwerfung verdient. Nicht einmal für die eigene ewige Seligkeit haben sie Interesse. Sie vergeuden und verachten Gottes Gnade und das Angebot der ewigen Glorie durch ihre Hartherzigkeit. Und viele verlieren so die Anschauung Gottes im Himmel. Das alles bringt die Gottesmutter im Gebet vor Gott und betont, daß nach den Maßstäben der Gerechtigkeit Gottes Sohn nicht herabsteigen dürfe. Aber indem sie seine Gerechtigkeit anerkennt und preist und sich zu seinen Strafen und Gerichten bekennt, gibt sie es nicht auf, zugleich an seine unbegrenzte Güte für die Menschen zu erinnern.

Wie Abraham verhandelt die Jungfrau mit dem Allmächtigen. Wenn der Vater auf die Bosheit der Menschen schaut, so möge er doch in seiner Allwissenheit auch die unendlich wertvollen Werke seines eingeborenen Sohnes betrachten, deren Verdienst unvergleichlich größer und überfließender ist als alle Sünden der Menschen. Um des Gottmenschen willen soll der Vater seinen Sohn senden. Er wird ihm würdige Taten der Buße, Sühne und Genugtuung anbieten, damit das ewige Leben wieder erreichbar wird für die verlorenen Menschen.

Maria weiß, daß die Menschen dieses Heilsangebots unwürdig sind. Aber in ihrer Beharrlichkeit und Nächstenliebe hört Maria nicht auf, um das Kommen des ewigen Hohenpriesters zu bitten, der zugleich Opfergabe für unsere Erlösung sein soll. In diesem Sinne flehte Maria unablässig um das Heil der Menschen. Sie konnte in ihrer Liebe zu Gott und den Menschen nicht anders und betete oft:

- *„Wer wird mächtig genug sein, das Heil für meine Brüder zu erlangen? Wer wird den Eingeborenen aus dem Schoß seines Vaters zu uns Sterblichen herniederbringen? Wer wird ihn bewegen, unserer Natur jenen Kuß seines*

*Mundes zu geben, um den die Braut des Hohen Liedes ihn bittet? Doch wie können wir Kinder dessen, der die Sünde begangen hat, dies erlehen? Wie könnten wir den zu uns herniederziehen, den unsere Väter so sehr zurückgestoßen haben? O meine Liebe, daß ich Dich doch sehen könnte an der Brust Deiner Mutter, der menschlichen Natur. Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, daß Du doch, Deine Himmel neigend, herabstiegest und den in der Finsternis Wohnenden Licht brächtest! Möchtest Du doch Deinen Vater besänftigen! Daß doch, o Vater, Dein göttlicher Arm, das ist Dein Eingeborener, den stolzen Satan, unsern Feind, stürze! Wer wird die Mittlerin sein, die vom himmlischen Altar wie mit einer goldenen Zange jene glühende Kohle der Gottheit nimmt, um die Welt zu reinigen, wie der Seraph, von dem Dein Prophet spricht, das Feuer genommen hat?“*

Ständig hat die Gottesmutter Gebete dieser Art in großer Demut und Selbstverachtung vorgebracht. Das ist der Grund, daß sie selbst zur Gottesgebälerin auserwählt wurde und Gott ihr auch schon vorher die Schätze seiner Gaben und Gnaden zukommen ließ. In immer neuen Visionen und Auditionen ließ er sie seine Herrlichkeit schauen. Ein Künstler freut sich am Meisterwerk seiner Hände. Unvergleichlich mehr erfreute sich Gott an Maria, die er zu seiner Wonne erwählt hat. Niemals hat sie ihn enttäuscht. Allen seinen Gnaden hat sie in vollkommener Weise entsprochen. So schritt sie vorwärts auf dem Weg der Vollkommenheit, und Gottes Wohlgefallen ruhte auf ihr.

Maria hat Gott immer nur Freude bereitet. Deshalb hat er ihr schon in diesem Leben immer wieder neben den Schmerzen auch Anteil an seinen himmlischen Wonnen zukommen lassen. Die Mutter der sieben Schmerzen ist auch die Mutter der sieben Freuden. Man muß beides sehen. Vor der Menschwerdung Christi überwogen ihre Freuden. Gott hat sie vorbereitet und fähig gemacht, Tabernakel und Monstranz für Christus zu werden durch Eingießung immer neuer Erleuchtungen, Fähigkeiten und Vollkommenheiten. Sie aber hat sich dieser Geschenke für würdig erwiesen und konnte so zu ihrer eigenen Überraschung selbst Mutter Christi werden, sie, die sich selbst erniedrigt hatte vor ihrem Gott.

Nur so erlangte sie die höchste Würde und Heiligkeit, die einem Geschöpf möglich ist. Nie dachte sie etwas Großes oder Wunderbares über sich. Daher hat Gott auf die Demut seiner niedrigen Magd geschaut und dafür gesorgt, daß alle Generationen sie loben und preisen.

Kehren wir in diesen adventlichen Tagen wie Maria in die Stille ein! Suchen wir die Seelenruhe in Gebet und Betrachtung, damit Weihnachten ein Fest der Gnade werden kann. Die Menschen dieser Tage suchen den Lärm, verlieren sich in einer Fülle von Oberflächlichkeiten und Äußerlichkeiten. Wir leben laut und gottlos. Deshalb verstehen wir nichts von der inneren Vorbereitung Mariens auf die Ankunft des Sohnes Gottes. Deshalb flüchten wir an Weihnachten vor dem göttlichen Kind in der Krippe.

Schauen wir auf Maria, richten wir uns nach ihr und die Weihnachtsfreude kehrt ein.